Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Anne Dasenbrock: Die kulturhistorische und ökologische Situation der Obstwiesen im Oldenburger Münsterland

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Visual Library

Anne Dasenbrock

Die kulturhistorische und ökologische Situation der Obstwiesen im Oldenburger Münsterland

Die bäuerlichen Obstwiesen entwickelten sich über Jahrhunderte zu einem typischen Element der Kulturlandschaft. Im 19. und 20. Jahrhundert wurde der Höhepunkt des extensiven Obstanbaus erreicht. Um die Versorgung der Bevölkerung mit Obst zu verbessern, sorgten Baumwarte auch im Oldenburger Münsterland für die Verbreitung von geeigneten Obstsorten und von entsprechenden Kenntnissen über die notwendigen Pflegemaßnahmen. Bis Ende der vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts erfolgte der Obstanbau überwiegend in extensiv genutzten Hoch- und Halbstammanlagen. Die Intensivierung der Landwirtschaft ab 1950 wirkte sich dann auch auf den Obstanbau aus. Es wurden Umveredelungen an den Obstbäumen vorgenommen und nicht so ertragreiche Sorten gerodet. Zudem erfolgte eine Umstellung auf die ertragreicheren kleinwüchsigen Obstbäume. Das veränderte Verbraucherverhalten und die Konkurrenz von Importobst führten zu Rodungswellen in den nicht mehr wirtschaftlichen Obstplantagen. Die Rodungen wurden in den fünfziger und siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts sogar von der EG gefördert und bedeuteten das vorläufige Aus für den extensiven Obstanbau.
Bestrebungen in neuerer Zeit sehen den extensiven Obstanbau und den Erhalt des „Lebensraumes Obstwiese" vor allem vor dem Hintergrund des Kulturlandschafts-, Biotop- und Artenschutzes, der Erhaltung der regionaltypischen Obstsorten und auch als Form einer umweltverträglichen Landnutzung. Bedingt durch den allgemeinen Rückgang an Strukturelementen wie Hecken, Kopfweiden und Ackerrainen in der intensiv genutzten Landschaft sind die verbliebenen Obstbestände für viele Tier- und Pflanzenarten zu einem Ersatzlebensraum geworden. Auch im Rahmen der Dorfökologie und Biotopverbundplanung erlangen Obstwiesen eine neue Bedeutung.

Landesbibliothek Oldenburg

Obstwiesen prägen das Landschaftsbild im Oldenburger Münsterland. Sie haben nicht nur als Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten eine große Bedeutung, sondern bereichern in ihrer Vielgestaltigkeit auch das Landschaftsbild.

Definitionen der Obstwiesen

Streuobstwiesen

Spricht man vom extensiven Obstanbau, wird häufig der Begriff Streuobstwiesen verwendet. Dieser Begriff wurde 1957 von De Haas geprägt, um eine Abgrenzung zum Erwerbsanbau zu treffen und meint eine offene großflächige Pflanzung von hochstämmigen Obstbäumen (Stammlänge 160 - 180 cm), in der die Unterkultur wichtiger ist als die Obsternte. Eine solche Nutzung findet vor allem in Mittel- und Süddeutschland statt. In dieser Definition werden die Besonderheiten der Obstwiesen in Niedersachsen und Teilen Nordrhein-Westfalens, wie noch aufgezeigt wird, nicht berücksichtigt. Daher hat der Naturschutzbund Deutschland 1999 den Begriff Streuobstwiese als „Hochstamm-Obstbau mit Unternutzung ohne Einsatz synthetischer Behandlungsmittel" neu definiert.

Bäuerliche Obstwiesen

Im Oldenburger Münsterland wurden die Obstwiesen vorwiegend als halbstämmige Bäume (Stammlänge 100 - 120 cm) in meist geschlossenen Flächen in Hofnähe aufgepflanzt. Die im Vergleich zu Mittel- und Süddeutschland eher kleinflächigen Pflanzungen wurden vielfach in Reihen

Landesbibliothek Oldenburg

vorgenommen, und die Ernte wurde für die Eigenversorgung genutzt. Eine Unternutzung erfolgte als Grünland und diente als Jungviehweide oder als Schweineauslauf. Deswegen prägte Dr. Dankwart Seipp von der Landwirtschaftskammer Weser-Ems, den Begriff „Bäuerliche Obstwiese". Der Begriff wird im Nachfolgenden zu Grunde gelegt.

Ein typische Obstwiese im Oldenburger Münsterland mit halbstämmigen Obstbäumen, die als Schweineauslauf dient

Obstwiesen im Oldenburger Münsterland

Obstbäume waren an vielen Höfen und Siedlungen im Oldenburger Münsterland zu finden und sind daher Teil der bäuerlichen Kulturlandschaft geworden. Schwerpunkte des Obstanbaus bildeten die Ortschaften Langförden, Lutten, Visbek und Emstek. Durch gezielte Züchtungen entstanden lokale Obstsorten, die besonders gut an Boden und Klima angepaßt waren. Typische Obstsorten im Oldenburger Münsterland sind u.a. Gelber Münsterländer (Gelber Borsdorfer), Schöner aus Lutten, Siemers Boskoop, Roter Münsterländer (Roter Borsdorfer), Grahams Jubiläum, Osterkamps Renette.

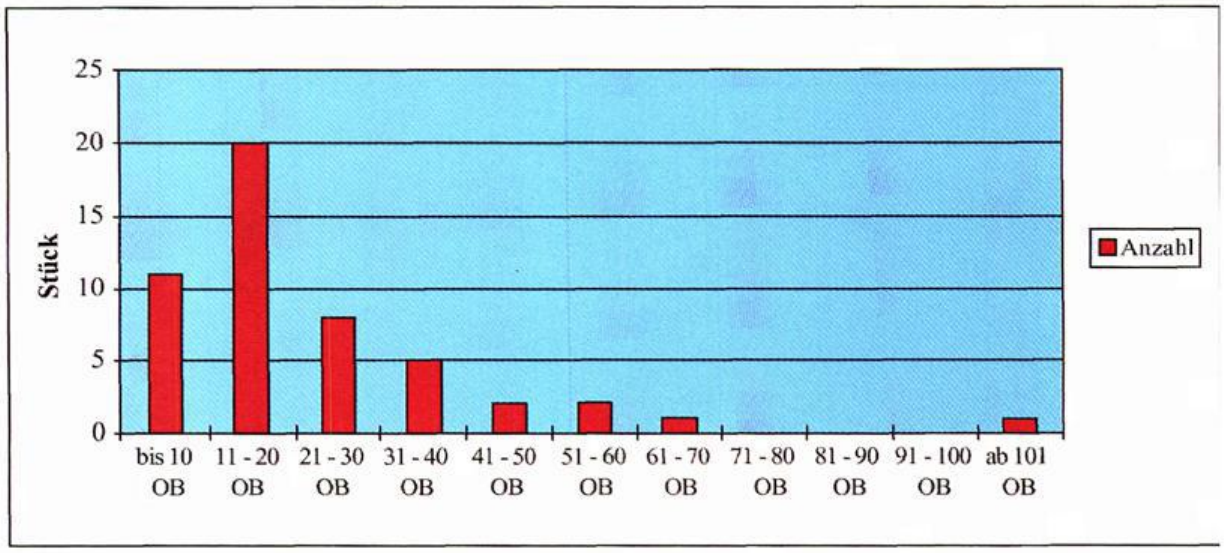
Die Zahl der bäuerlichen Obstwiesen nahm in den letzten Jahrzehnten stark ab. Gründe hierfür sind u.a. im Strukturwandel in der Landwirtschaft, in der Flurbereinigung und der Baulanderschließung zu suchen.

Landesbibliothek Oldenburg

Aber auch veränderte Qualitätsanforderungen an die Früchte und das gewandelte Konsumverhalten der Menschen bedingten die wirtschaftliche Entwertung des extensiv angebauten Obstes. In der Folge kam es zur Vernachlässigung von Schnitt- und Pflegemaßnahmen an den Obstbäumen. Die entsprechenden Kenntnisse wurden nicht mehr von Generation zu Generation weitergegeben, notwendige Nachpflanzungen junger Bäume erfolgen nicht mehr. Daher sind die meisten Obstwiesen im Oldenburger Münsterland überaltert und in einem schlechten Pflegezustand.

Situation der Obstwiesen im Oldenburger Münsterland

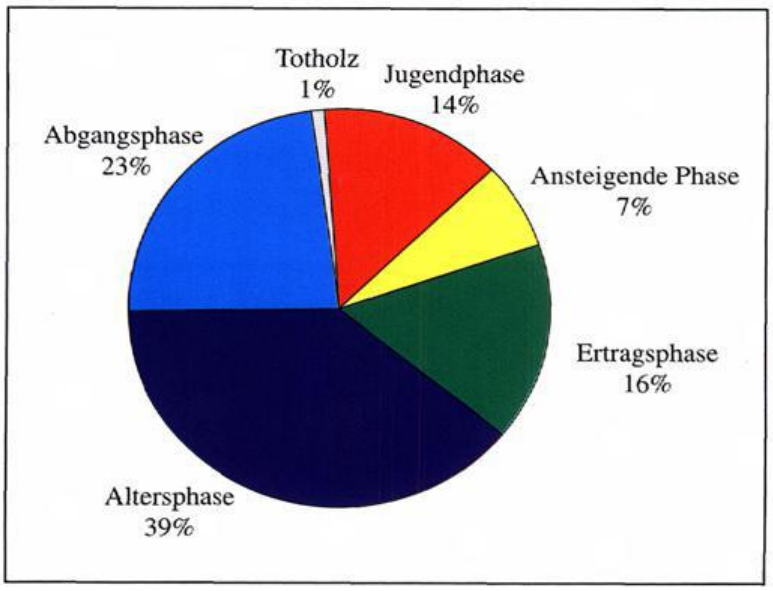
Um einen Überblick über die Situation des Obstbaus im Oldenburger Münsterland zu erhalten, wurden von der Autorin im Rahmen einer Diplomarbeit die bäuerlichen Obstwiesen im Landkreis Vechta in den drei Ortschaften Lutten, Holtrup und Langförden untersucht. Die Untersuchung erfolgte mittels eines standardisierten Erfassungsbogens, der im Auftrag des Landes Nordrhein-Westfalens erarbeitet wurde und einen Vergleich der Obstwiesen in unterschiedlichen Regionen im Hinblick auf Größe, Umfang, Struktur sowie ökologische und kulturhistorische Bedeutung ermöglicht.



Anzahl der Obstbäume pro Bestand

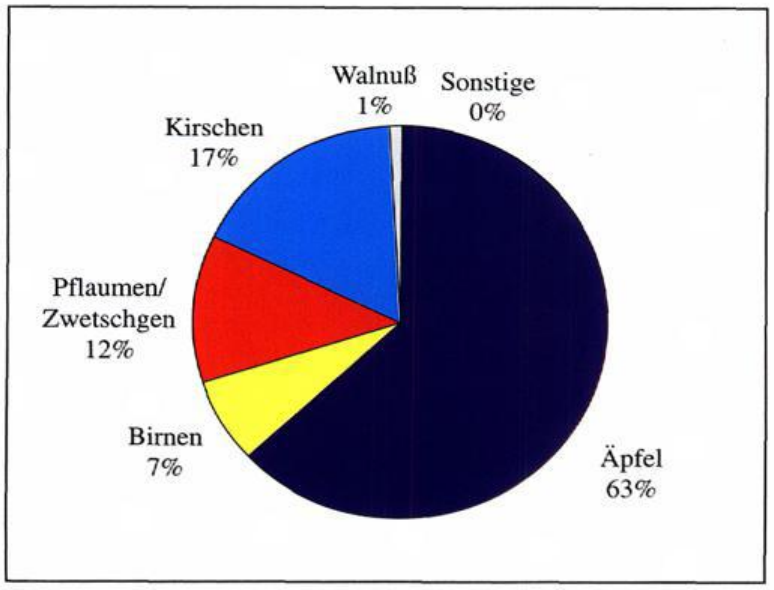
In den drei Ortschaften wurden 50 bäuerliche Obstwiesen mit 1.117 Obstbäumen erfaßt, was einem Durchschnittswert von 22 Bäumen pro Obstwiese entspricht.

Landesbibliothek Oldenburg



Klassifizierung der Obstgehölze nach Entwicklungsphasen

Die Bäume der Obstwiesen wurden nach dem optischen Erscheinungsbild in Entwicklungsphasen eingeteilt. Auch wenn nur eine Schätzung vorgenommen werden konnte, verdeutlicht die Abbildung das Ausmaß der Gefährdung der Obstbestände. Über 60% der Obstbäume befinden sich in der Alters-, Abgangs- oder Totholzphase. Das Übergewicht überalterter, ungepflegter und dadurch frühzeitig vergreister, zum Teil in desolatem Zustand befindlicher und abgängiger Obstbäume ist das Ergebnis des nachlassenden Interesses an dieser Nutzungsform.

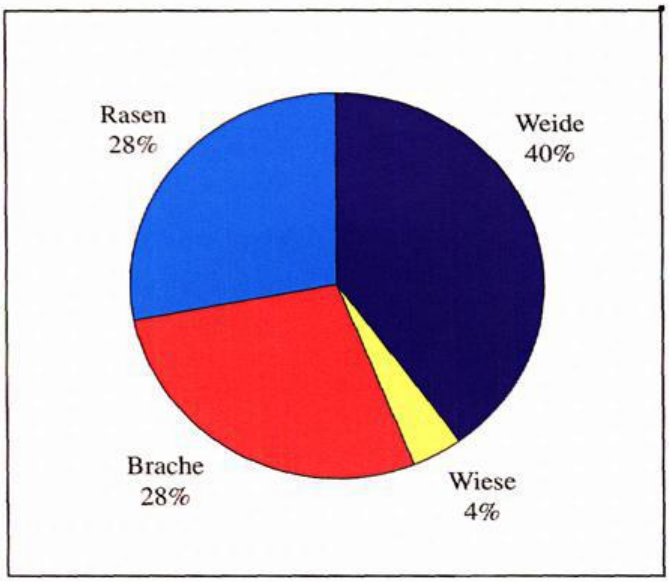


Spektrum der Obstarten in Prozent

Die am häufigsten vorkommende Obstart sind die Äpfel. Wesentlich geringer sind die Anteile von Birnen, Pflaumen bzw. Zwetschgen und Kir-

Landesbibliothek Oldenburg

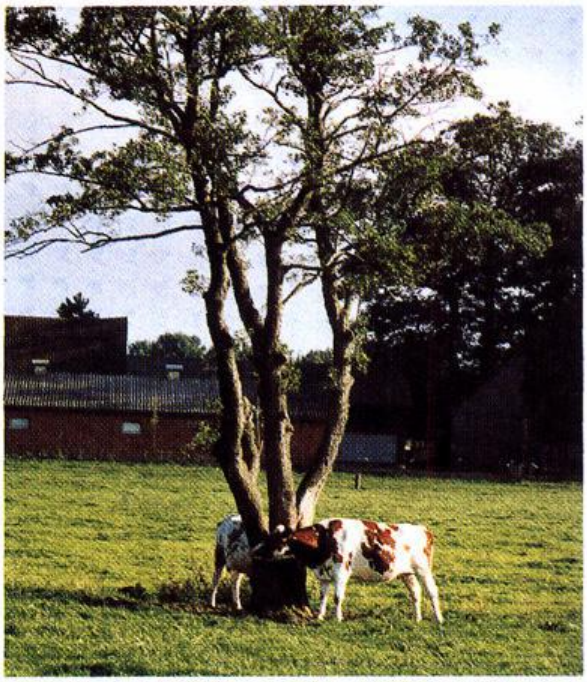
schen, wobei der vergleichsweise hohe Anteil von Pflaumen und Zwetschgen wohl darauf zurückzuführen ist, daß sie von den Eigentümern nachgepflanzt wurden. Der prozentuale Anteil von 17% bei den Kirschen wird aufgrund einer ehemaligen Erwerbsanlage mit über 100 Bäumen in Langförden erreicht. Dadurch wird der eigentliche Anteil der Kirschbäume verfälscht. In den anderen Ortschaften nehmen die Kirschen einen Anteil von 6,6% bzw. 1,1% ein. Diese Zahlen stellen ein realistischeres Bild des Anteils an Kirschbäumen dar.
Aus gesamtökologischer Sicht und zur Stabilität von Ökosystemen wird auch für Obstbestände eine möglichst hohe Artendiversität gefordert. Unterschiedliche Obstarten und -sorten ergeben ein breites Spektrum an Strukturen, z.B. Alter, Baumgröße, Blüh- und Erntezeitpunkt. Dies ist aus faunistischer und ästhetischer Sicht anzustreben.



Nutzung des Unterwuchses

Die Mehrzahl aller Obstwiesen wird, wie im Oldenburger Münsterland typisch, beweidet. Jedoch sollte eine Beweidung nur bei entsprechendem Verbißschutz der einzelnen Obstbäume erfolgen.
Bei den untersuchten Obstwiesen fällt auf, daß etwa ein Drittel des Unterwuchses brachgefallen ist. Die Brache ist als extensivste Form der Unternutzung nicht anzustreben, weil die Gefahr der Verbuschung und der Verfilzung des Bewuchses besteht. Die dadurch verursachte schlechte Belüftung des Wurzelbereichs kann wiederum zu Schädigungen der Obstbäume führen. Die Unternutzung als Scherrasen erfolgt meist dann, wenn die Obstwiesen in den Hausgarten integriert wurden. Der regel-

Landesbibliothek Oldenburg



Bei Beweidung einer Obstwiese ist eine Auszäunung einzelner Bäume unerläßlich

mäßige Rasenschnitt bedingt eine geringe Artendiversität und ist aus ökologischer Sicht negativ zu bewerten.

Ausstattung mit Strukturelementen

Ein möglichst kleinräumiges Mosaik an Strukturelementen schafft eine Verschiedenartigkeit an Lebensräumen und trägt in hohem Maße zur Erhöhung der Artenvielfalt bei. Die reich strukturierten Obstwiesen und deren Umfeld bieten vielfältige Lebensmöglichkeiten für zahlreiche Tiere und Pflanzen. Dadurch wird die Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes im Oldenburger Münsterland erhöht.

Durch die Art der Ausstattung der Obstwiesen mit Strukturelementen, die zusätzlich Kleinstlebensräume schaffen, kann der ökologische Wert beschrieben und eine Charakterisierung vorgenommen werden. Bei den Strukturelementen wird sowohl der Innen- als auch der Außenbereich in die Bewertung der einzelnen Obstwiesen mit einbezogen.

Zu den Strukturelementen im Innenbereich zählen Alt- und Totholz. Beides ist in großen Mengen in den Wiesen zu finden, da die Obstbäume nahezu alle ungepflegt und überaltert sind. Auch wenn das Alt- und besonders das Totholz in stehender und liegender Form Bedeutung u.a. für Pilze, Moose, Flechten, Käfer, Wildbienen, Ameisen und Vögel haben, führen sie auf längere Sicht zum Verschwinden des Lebensraumes Obstwiese.

Landesbibliothek Oldenburg

Höhlen, die durch Fäulnis oder die Tätigkeit des Spechtes entstanden sind, lassen sich vorwiegend in den älteren Obstbäumen finden. Es wurde festgestellt, daß in Apfelbäumen die meisten natürlichen Höhlen vorkommen. Sie erfüllen eine wichtige Funktion, z.B. als Brutplatz für Höhlenbrüter, Übernachtungsplatz oder Vorratskammer für Steinkäuze, Kinderstube für Ohrwürmer, Unterschlupf für Fledermäuse.
Einfriedungen mit unbehandelten Holzpfählen, Feldgehölzen oder Hecken tragen ebenfalls zur Erhöhung der Biotopqualität bei. Die fehlenden Einfriedungen zahlreicher Obstwiesen im Untersuchungsgebiet macht deutlich, daß diese einem Nutzungswandel unterliegen und traditionelle Bewirtschaftungsformen nicht mehr vollzogen werden. Zaunpfähle, besonders aus Eiche, haben für solitäre Bienen und Wespen eine wichtige Bedeutung, z.B. als Platz zum Sonnen, Übernachten und für die Kinderstube. Manche Vogelarten, wie z.B. das Braunkehlchen, nutzen Zaunpfähle als Sing- und Ansitzwarte. Eine historische Form der Einfriedung im Oldenburger Münsterland stellt die Weißdorn- bzw. Hainbuchenhecke dar. Als Nahrungs- und Brutbiotop sind gerade Hecken bedeutsam, da zahlreiche in Obstwiesen vorkommende Vogelarten diese als Nistplätze nutzen und die Obstbäume lediglich als Jagdrevier dienen.
Gras- und Krautsäume treten in der Regel in Verbindung mit Einfriedungen einer Fläche oder einzelner Bäume auf. Allerdings sind Säume im Innenbereich oftmals in Folge intensiver Beweidung abgefressen. Die außerhalb der Einfriedungen häufiger vorkommenden Säume werden meist durch eine zunehmende regelmäßige Mahd beeinträchtigt. Für unzählige Insektenarten stellen gerade die kraut- und blütenreichen Strukturen einen geeigneten Lebens- und Nahrungsraum dar. Ebenfalls können sie für größere Tiere, wie Igel oder Rebhühner als Rast-, Nahrungs- und Brutbiotop von Bedeutung sein.
Die *Strukturelemente im Außenbereich* einer Obstwiese wurden in einem Radius von 150m erfaßt. Da die Wiesen Teil einer Landschaftsstruktur sind, dürfen sie nicht isoliert betrachtet werden. Umfeldstrukturen wie Gehölzstreifen, Gewässer, Baumreihen, Gras- und Krautsäume haben eine wichtige Bedeutung für viele Tiere die einen größeren, sich auch auf die Umgebung erstreckenden Aktionsradius haben. In der Untersuchung wurde festgestellt, daß das Untersuchungsgebiet eher eine geringe Anzahl an Strukturelementen aufweist. Infolgedessen ist es als eine intensiv genutzte und relativ stark ausgeräumte Landschaft einzustufen. Die

Landesbibliothek Oldenburg

bäuerlichen Obstwiesen schaffen einen ökologischen Ausgleich zu den intensiv genutzten Flächen und werten das Landschaftsbild auf.

Bedeutung und Erhaltung der bäuerlichen Obstwiesen im Oldenburger Münsterland

Der abschließende Vergleich mit anderen Obstwiesenregionen zeigt, daß den Obstwiesen im Oldenburger Münsterland eine hohe ökologische Bedeutung zukommt. Hier ist besonders der große Anteil der Apfelbäu-

In allen Entwicklungsstadien eines Obstbaumes sind regelmäßige Schnitt- und Pflegemaßnahmen erforderlich, damit langlebige und landschaftsprägende Obstbäume wachsen können. Ebenfalls sind Nachpflanzungen notwendig, um auch in Zukunft die Obsternte zu sichern.

me als potentielle Höhlenbäume und der hohe Anteil an Alt- und Totholz hervorzuheben. Um eine Obstwiese auch als Kulturlandschaft mit ökologischem Wert auf Dauer zu erhalten, ist ein gewisses Maß an Pflege aber dennoch erforderlich. Nicht jeder überalterte Baum muß gleich entfernt werden, regelmäßige Schnittmaßnahmen helfen, Bäume zu verjüngen, Neuanpflanzungen sollten vorgenommen werden und eine extensive Pflege des Unterwuchses ist ausreichend. Die geringe Anzahl an Strukturelementen im Außenbereich fällt negativ auf. Dadurch wird die

Landesbibliothek Oldenburg

Stellung der bäuerlichen Obstwiesen für die Ökologie und das Landschaftsbild erhöht. Denn Obstwiesen prägen und bereichern in ihrer Vielgestaltigkeit das Landschaftsbild.

Konzepte zur Erhaltung der bäuerlichen Obstwiesen müssen langfristig ausgerichtet sein. Sie können nur Erfolg haben, wenn sie von den Eigentümern getragen werden und die Wirtschaftlichkeit verbessert wird. Gesetzliche Unterschutzstellungen helfen nicht weiter. Planungen der Kommunen und Förderprogramme nutzen nur als begleitende Maßnahmen und können einen Anreiz schaffen. Eine Bindung an landwirtschaftliche Betriebe ist anzustreben und bietet eine gute Basis für die Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Naturschutz. Kenntnisse über die Obstbaumpflege müssen wieder in der Bevölkerung verbreitet werden. Die Neuanlage von Obstwiesen sollte verstärkt werden, jedoch ist sie nur sinnvoll, wenn die Betreuung gewährleistet wird. Öffentlichkeitswirksame Aktionen, wie die Vergabe von Patenschaften für einzelne Bäume oder die Durchführung von Apfeltagen, können zu einem Bewußtseinswandel in der Bevölkerung beitragen. Die Neuanlage und Erhaltung von bäuerlichen Obstwiesen stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit deren Wirtschaftlichkeit. Daher ist das Kaufverhalten der Verbraucher von entscheidender Bedeutung und erfordert ein Umdenken im Einkaufsverhalten. Dazu gehört auch die Anerkennung der landschaftspflegerischen Leistung der Landwirte nicht nur in ideeller, sondern durchaus in finanzieller Hinsicht. Denn nur so können die bäuerlichen Obstwiesen auf Dauer als wertvolle Lebensräume für Mensch und Natur erhalten werden.

Literatur:

Bünger, Lydia, Erfasung und Bewertung von Streuobstwiesen, in: LÖLF-Mitteilungen, 3/93, Recklinghausen

Bünger, Lydia, Erhaltung und Wiederbegründung von Streuobstbeständen, in: Nordrhein-Westfalen, Landesamt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten (Hg.), LÖBF - Schriftenreihe Band 9, Recklinghausen 1996

Naturschutzbund Deutschland, Streuobst-Rundbrief, Bundesarbeitsgruppe Streuobst im Bundesfachausschuß Landnutzung 3/99

Seipp, Dankwart, Bedeutung und Erhalt der Obstwiesen im Oldenburger Münsterland, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1996

Seipp, Dankwart, Traditionelle Apfel- und Birnensorten im Oldenburger Münsterland, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1997

Landesbibliothek Oldenburg

Erich Wobbe

Der Jagdfasan, ein Fremdbürger!

Nein, zum „Vogel des Jahres" wurde er bisher nicht auserkoren, der Jagdfasan, der unsere heimischen Flure bevölkert. Und höchstwahrscheinlich wird das in den nächsten Jahren auch nicht der Fall sein, denn er erfüllt nicht die Voraussetzungen dafür: Zum einen ist der Jagdfasan nicht selten genug, und zur anderen ist und bleibt sein Lebensraum, wie es bei vielen anderen Arten nicht mehr der Fall ist, seinen Ansprüchen gerecht. So sagt ihm die hiesige, weitgehend offene Landschaft mit den vielen Buschreihen und den zumeist nur kleineren Waldungen sehr zu. Hier fühlt er sich wohl. Besonders im Bereich der sogenannten Grünbrache hält sich der Jagdfasan oft in größerer Zahl auf, weil er hier ausreichend Nahrung findet und zudem gut geschützt ist.
Biologisch gehört der Fasan neben dem Birkwild, dem Rebhuhn und der Wachtel zu den Vogelarten, die zur Familie der Hühnervögel gezählt werden. Sie alle sind oder waren in der heimischen Landschaft vertreten; das Birkwild, früher in unseren Mooren beheimatet, gilt mittlerweile allerdings als ausgestorben. Und auch die Wachtel gehört inzwischen zu den sehr seltenen Vögeln. Leider hat auch der Bestand des Rebhuhns in den letzten Jahren erheblich abgenommen. Bleibt nur noch der bekannte Jagdfasan; er zählt in der hiesigen Gegend neben der Ringeltaube zum häufigsten jagdbaren Federwild.
Weil alle Hühnervögel zum jagdbaren Federwild gehören, hat man, wie in vielen anderen Ländern auch, Versuche unternommen, in Deutschland fremde Hühnervögel einzuführen und seßhaft zu machen, allerdings fast immer mit negativem Erfolg. Mag dies aus jagdlicher Sicht noch so interessant erscheinen, der Naturfreund lehnt solche Einbürgerungsversuche im allgemeinen ab; denn das ursprüngliche Bild der heimischen Vogelwelt würde dadurch nur gestört. Mit vollem Recht wurde damit argumentiert, daß unsere Wildbahnen keine zoologischen Gärten seien. So sind denn auch - bis auf eine einzige Ausnahme - derartige Einbürgerungsversuche völlig fehlgeschlagen. Die einzige Ausnahme ist - was die wenigsten wissen - der farben-

Landesbibliothek Oldenburg